

Kunst- und Kulturführer der Evangelischen Marienkirche in Frankfurt-Seckbach

Von Christine Rubel

Geschichte der Marienkirche

Seckbach nach der Reformation

Seckbach gehörte seit dem 14. Jahrhundert zur Grafschaft Hanau. Die Grafen von Hanau führten nach der Reformation das reformierte Bekenntnis in ihrem Herrschaftsgebiet ein. Da seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 der Landesherr über die Religion seiner Untertanen bestimmte, gehörten die Seckbacher damals dem evangelisch-reformierten Bekenntnis an. Zusammen mit mehreren anderen umliegenden Dörfern nutzten sie als Gotteshaus die Bergkirche, die auf der höchsten Erhebung zwischen Seckbach und Bergen auf dem sog. Kirchberg stand. 1642 war die reformiert gesinnte Linie der Hanauer Grafen ausgestorben. Die Nachfolger gehörten der lutherischen Glaubensrichtung an. Nach längeren Auseinandersetzungen bekamen die Lutheraner die Erlaubnis der Religionsausübung nach ihrer Weise.

Ab 1670 formierte sich die evangelisch-lutherische Gemeinde in Seckbach. In Ermanglung einer eigenen Kirche wurden die Gottesdienste einige Jahre im 1542 erbauten Rathaus gefeiert, später dann in der sog. Herrschaftlichen Weinkelter (heute Wilhelmshöher Straße 158). Die Räumlichkeiten reichten bald nicht mehr für die ständig wachsende Gemeinde. 1707 erhielt die lutherische Gemeinde vom Hanauer Grafen die Erlaubnis zum Bau einer Kirche.

Eine neue Kirche entsteht in Seckbach

In zweieinhalbjähriger Bauzeit, von 1708 bis 1710, wurde die Marienkirche im Stil des mainfränkischen Bauernbarocks errichtet. Die Kalkbruchsteine der Fassaden wurden im „Berkersheimerfelde“ gebrochen, nahe des damals noch weiter reichenden Vilbeler Waldes. Die großen Basaltsteine an den Ecken des Turms stammten aus einem Bockenheimer Steinbruch, die roten Sandsteine aus Heidenfeld bei Aschaffenburg.

Die Eichen für das Turmgebälk wurden im Babenhäuser Wald gefällt, auf dem Main per Schiff nach Fechenheim gebracht und von dort von den Seckbacher Bauern spät abends nach getaner Arbeit nach Seckbach gefahren.

Die auffälligsten Unterschiede der originalen Marienkirche im Vergleich zur heutigen Gestalt findet man in der Form des Turms und im Innenraum. Der ursprüngliche Turm hatte eine dreistufige Haube. Im Inneren der Kirche waren an den Längsseiten durchgehende Emporen angebracht. Im Altarraum stand ein geschnitzter Barockaltar mit integrierter Kanzel, darüber ragte das Gehäuse der Orgel. An der Decke waren alle Füllungen bemalt, ebenso wie die Brüstungen der Emporen, die biblische Darstellungen zeigten. An der turmseitigen Decke befand sich eine Darstellung der Hölle, über der Kanzel eine des Himmels. In späteren Zeiten wurden alle Bilder mehrfach überstrichen.

Die Marienkirche konnte fast schuldenfrei errichtet werden. Die Seckbacher (damals etwa 130 Familien) hatten aus eigenen Mitteln einen Kirchenbaufonds eingerichtet. Die Gemeinde hatte auch die Erlaubnis erhalten, in auswärtigen Gemeinden Kollektien zu sammeln. Der Graf von Hanau beteiligte sich mit einer Geldspende und drei Stamm Eichenholz.

Am 7. September 1710 wurde die Kirche festlich eingeweiht. Es war der 12. Sonntag nach Trinitatis, ein Tag vor Mariä Geburt. Aus diesem Anlass erhielt die Kirche den Namen Marienkirche.

Zwei evangelische Kirchen in Seckbach

Für mehr als 100 Jahre existierten in Seckbach nebeneinander zwei evangelische Gemeinden, die reformierte, die 1764 mit der Peterskirche ein eigenes Gotteshaus bekam, und die lutherische mit der Marienkirche. Zwischen beiden Gemeinden gab es häufige Streitigkeiten, besonders an Kirchweihfesten kam es auch zu Handgreiflichkeiten. Im Jahr 1818 wurde in der „Hanauer Union“ die konfessionelle Spaltung beendet. Die beiden protestantischen Konfessionen schlossen sich zusammen. In Seckbach wurde die größere und schönere Marienkirche zum Gotteshaus der vereinigten Gemeinde.

Sanierung 1910

Vor dem 200jährigen Jubiläum wurde die Marienkirche 1910 grundlegend saniert. Turm und Kirchendach wurden neu eingedeckt, ein neuer Fußboden wurde eingezogen. Der barocke Altar – in früheren Zeiten bereits mehrfach verändert – wurde erneut umgearbeitet. Die ursprüngliche Bemalung der Emporen konnte unter Ölfarbe wieder freigelegt werden. Die Deckengemälde allerdings blieben verloren. Die Ofenheizung wurde durch eine Luftheizung ersetzt. Anstelle der Petroleumlampen wurden Wandlampen und ein Kronleuchter mit Gasglühlicht installiert.



Marienkirche im „Dritten Reich“

1936 wurde der spätere Propst Goebels Pfarrer in der Mariengemeinde. Er gehörte zur Bekennenden Kirche und setzte mutige Zeichen des Glaubens in einer Zeit der ständigen Bedrohung durch die nationalsozialistischen Machthaber.

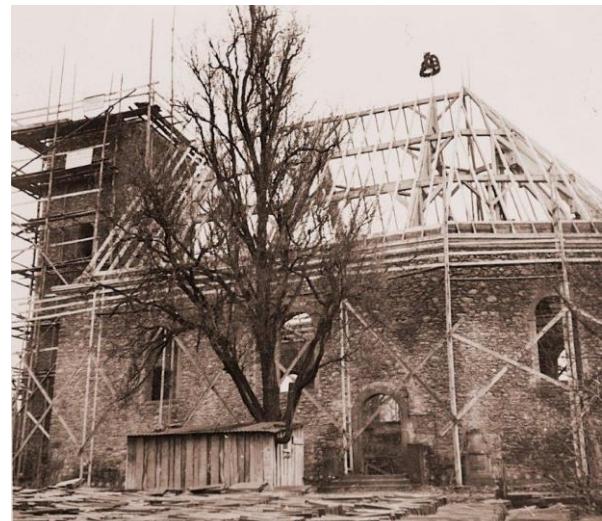
Im Dezember 1943 wurde die Marienkirche beschlagnahmt und als Möbellager für ausgebombte Frankfurter benutzt. Am 18. März 1944 trafen Brandbomben die Marienkirche, die mitsamt den eingelagerten Möbeln ausbrannte und bis auf die Grundmauern zerstört wurde.

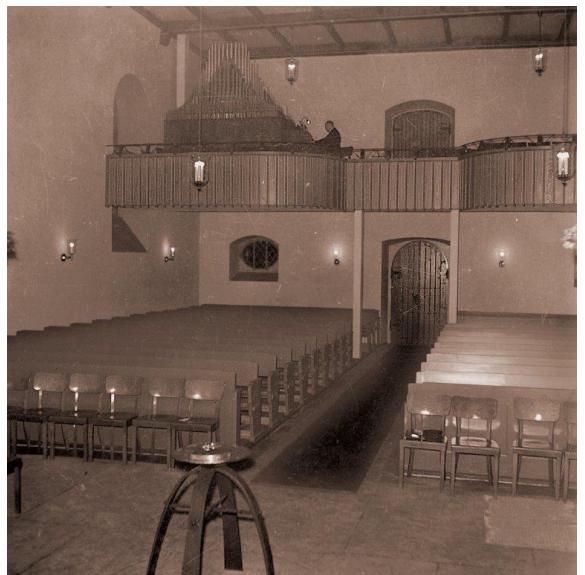
In der dunkelsten Stunde der Marienkirche liegt die bis heute fortgeführte Gepflogenheit begründet, allsonntäglich das Abendmahl zu feiern. Pfarrer Goebels sagte im Anblick der Kirchenruine: „Wer weiß, was noch auf uns zukommt. Sollten wir nicht, solange wir noch zusammenkommen können, uns mit allem trösten, was Gott uns zur Stärkung unseres Glaubens gegeben hat?“ – So wurde in den Notunterkünften, in denen nun die Gottesdienste stattfanden, jeden Sonntag das Abendmahl gefeiert.

Wiederaufbau

Der Wiederaufbau 1951 war ein Neubau der Kirche unter Verwendung der stehen gebliebenen Mauern. So wurde ein Zeichen gesetzt, das sowohl Bewahrung als auch Veränderung signalisiert, Bekennnis zur Vergangenheit und Erneuerung im Angesicht geschichtlicher und gesellschaftlicher Veränderung. Besonders die Gestalt des Kirchturms war Gegenstand der Diskussion. Mit dem hoch aufragenden Spitzturm weist nun die Kirche mahnend nach oben. Die Innenausstattung der Kirche spiegelte den Stil der 1950er Jahre wider.

Ähnlich wie schon 1710 wurde auch der Wiederaufbau der Kirche 1951 unter großer Spendenbereitschaft der Gemeinde verwirklicht. Der damalige Gemeindeverband kam für die Erstellung der Gebäude auf, alles Weitere hatte die Gemeinde aus eigener Tasche zu bezahlen: die Orgel, die Glocken, die Glasfenster, die Kirchenbänke, die Beleuchtung, außerdem die Einrichtung von Hort, Kindergarten und Gemeindehaus. In Anbetracht der schwierigen wirtschaftlichen Lage nach dem Krieg war dies eine bewundernswerte Leistung der Gemeinde.





Historische Fotos: Fotoarchiv Mariengemeinde

Marienkirche von 1951 bis 2012

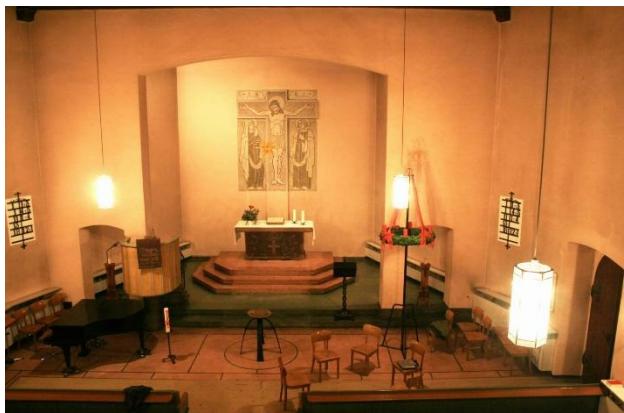


Foto: Helga Altvater

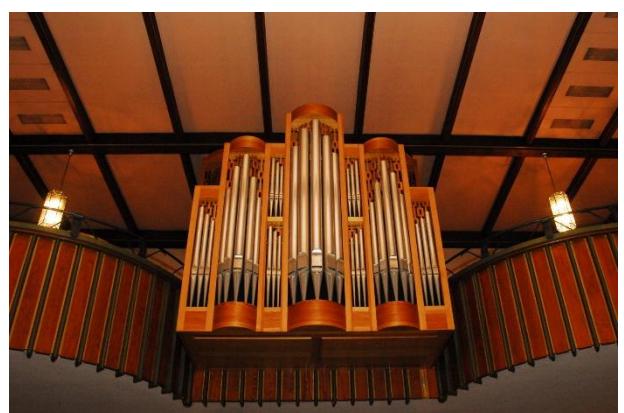


Foto: Patricia Waage



Foto: Patricia Waage



Foto: Patricia Waage

Sanierung 2012

Bei der umfassenden Innensanierung der Marienkirche 2012/2013 wurden eine neue Heizung eingebaut, Fußboden, Bestuhlung und Beleuchtung erneuert und der Altarraum umgestaltet. Die Empore erhielt eine neue Brüstung. Das zugemauerte zentrale Chorfenster wurde wieder geöffnet und künstlerisch gestaltet. Anstelle des alten Sakristeianbaus entstand ein neuer Anbau, der neben dem Sakristeiraum eine Teeküche, behindertengerechte Sanitäranlagen und einen Technikraum umfasst. Im Außenbereich der Kirche entstand ein rollstuhlgeeigneter Zugang zum Turmeingang.

Kunst in der Marienkirche

Die Chorfenster

Nach der fast vollständigen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde die Marienkirche wieder aufgebaut und 1951 eingeweiht. Das zentrale Chorfenster wurde zugemauert. An der Wand des Altarraums entstand eine überlebensgroße Kreuzigungsgruppe als Sgraffito. Im Zuge der Innensanierung der Marienkirche 2012/2013 wurde das Sgraffito entfernt und das Chorfenster wieder eröffnet. Zentrales Anliegen der Gemeinde war es, mehr Licht in den Kirchenraum einzulassen und einen neuen farblichen und inhaltlichen Akzent zu setzen.

Für die Gestaltung des zentralen Chorfensters ließ sich der Kirchenvorstand vom Wesentlichen des christlichen Glaubens leiten: dass Gott den Weg eines Menschen geht, leidet und stirbt und durch den Tod hindurch Leben gewinnt. Dieses unerklärliche, nicht darstellbare Geschehen zum Ausdruck zu bringen – Licht im Dunkel, Hoffnung im Leid, Leben im Tod – und künstlerisch umzusetzen, war die Bitte an den Künstler Thomas Kuzio. Es sollte kein dogmatisch-starres, sondern ein bewegtes, deutungsoffenes Kunstwerk sein, das den Betrachter zu eigenen Gedanken anregt und ihn die Botschaft selber suchen und entdecken lässt.

Der Glasmaler Thomas Kuzio (* 1959) gestaltete das zentrale Chorfenster und die beiden begleitenden Seitenfenster des Chorraums. Thomas Kuzio lebt und arbeitet in Sommersdorf in Mecklenburg-Vorpommern. Seit 1990 hat er vor allem in Mecklenburg-Vorpommern für zahlreiche sakrale und profane Bauten Glasfenster geschaffen. 2012 schuf er die Fenster in der Krypta und in der Taufkapelle des Naumburger Doms, es folgten die Fenster in der Bischofskapelle des Merseburger Doms und 2014/2015 die Chorfenster in der Marienkirche in Frankfurt-Seckbach.

Die Chorfenster wurden in den Derix Glasstudios Taunusstein unter Beteiligung des Künstlers Thomas Kuzio und der Glasmalerin Bärbel Gottschling-Djahandoust gefertigt.

Die Chorfenster von Thomas Kuzio

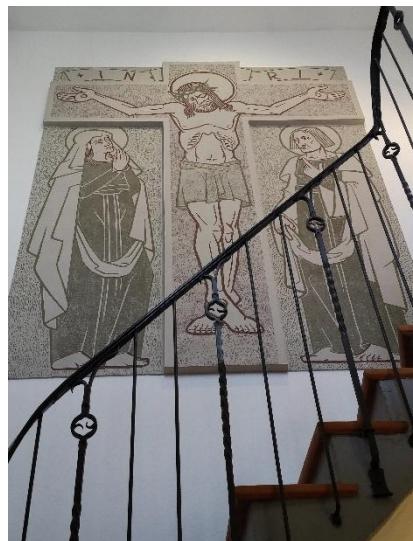


Das zentrale Chorfenster von innen und außen sowie die beiden begleitenden Seitenfenster im Chorraum



Das Sgraffito

Das Sgraffito im Turmaufgang der Kirche zeigt den Gekreuzigten mit Maria und Johannes. Als Sgraffito bezeichnet man ein Wandbild, das durch Aufbringen verschiedenfarbiger Putzschichten entsteht, bei dem die Motive in den frischen Putz gekratzt werden. Das Kunstwerk wurde 1951 von dem Frankfurter Architekten und Bildhauer Gustav Friedrich Scheinpflug (1894-1984) geschaffen. Seit dem Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Marienkirche befand es sich an zentraler Stelle an der Wand des Chorraums hinter dem Altar. Das Sgraffito fand im Zuge der Kirchensanierung 2012/ 2013 seinen neuen Platz im Turmaufgang und ist nun beim Betreten der Kirche zu sehen.



Die Fenster des Kirchenschiffs

Die beiden farbigen Fenster im Kirchenschiff wurden 1951 vom Künstlerehepaar Gerhard Dreher (1924-2008) und Gisela Dreher-Richels (1924-2020) geschaffen und symbolisieren die beiden Sakramente.

Das Südfenster thematisiert das Abendmahl: oben Einsetzung des Passahfestes (2. Mose 12,5), Mitte Speisung der Fünftausend (Joh 6,48 Ich bin das Brot, das Leben schenkt), unten Apg 2, 46-47 (das Leben der Gemeinde, gemeinsames Mahl). Das untere Bild weist auf das Amt des Kirchenvorsteigers hin, denn dieses Fenster wurde vom damaligen Kirchenvorstand gestiftet.



Das Nordfenster hat die Taufe zum Thema: oben Jakobs Traum von der Himmelsleiter/Verbindung zu Gott (1. Mose 28,12), Mitte Jesus am Jakobsbrunnen/das lebendige Wasser (Joh 4,14), unten Taufe des Kämmerers aus Äthiopien und Taufe in der Gemeinde (Apg 8,36f).

Altarraum

Der Darmstädter Architekt Joachim Gottstein, der die Sanierung der Marienkirche 2012/2013 plante und leitete, entwarf auch den Altar und das Kanzelpult. Schreinermeister Peter Lüchau aus Frankfurt-Fechenheim fertigte beide Prinzipalien an. Das Altarkreuz aus Kataloxholz schufen 2016 die Frankfurter Künstler Marc Hilgenfeld und Charlotte Gehrig, die zwei Jahre später zusammen mit Peter Lüchau auch den Osterkerzenleuchter gestalteten.

Die Taufschale aus gehämmertem Messing wurde 1951 in den Offenbacher Kunstwerkstätten geschaffen. Sie trägt die Inschrift „Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen“. Die Taufschale ruht auf einem schmiedeeisernen Gestell, das Schmiedemeister Wenz aus Frankfurt-Heddernheim 1951 hergestellt hat.



Vor den Stufen des Altarraums sind drei kleine Kreuze in den Steinboden aus Juramarmor geritzt. An diesen Stellen wurden bei der Kirchensanierung 2012 unter dem alten Fußboden drei Grabstätten gefunden: zwei aus Bruchsteinen gemauerte und mit Ziegelsteinen überwölbte Gräber mit den sterblichen Überresten von zwei Pfarrern der Mariengemeinde, die 1744 und 1751 gestorben waren, und ein weiteres, nicht mehr gut erhaltenes Grab, in dem ein Hauptmann des Hanauischen Regiments bestattet wurde. Die Grabstätten wurden belassen und durch eine Stahlplatte abgedeckt und gesichert.

Bänke und Stühle

Die Bestuhlung, eine Kombination von Bänken und Stühlen aus Buchenholz, ist ein gemeinsamer Entwurf des Architekten Joachim Gottstein, des Kirchensanierungsausschusses der Mariengemeinde und der Firma Braun aus Bad Rappenau, die die Bänke und Stühle 2012/2013 herstellte.

Die Orgel

Die jetzige Orgel ersetzte 1979 die defekte Nachkriegsorgel. Sie wurde von der West-Berliner Orgelbaufirma Schuke gebaut und hat zwei Manuale, 23 Register und 1396 Pfeifen.



Die Glocken

Die beiden kleineren Glocken wurden 1951 geweiht, die beiden größeren 1961.
Kleinste Glocke: Aufschrift: „Kommt alle herbei bei meinem Klang.“
Zweitkleinste Glocke: Aufschrift: „Betet – Allein Gott in der Höh' sei Ehr. Durch Fliegerangriff am 18.3.44 zerstört.“
Zweitgrößte Glocke: Aufschrift: „Wachet, was ich euch sage, das saget allen. Mariengemeinde Seckbach 1710 – 1960“
Größte Glocke: Aufschrift „Fürchtet euch nicht. Siehe ich verkündige euch große Freude. Mariengemeinde Seckbach 1710 – 1960“



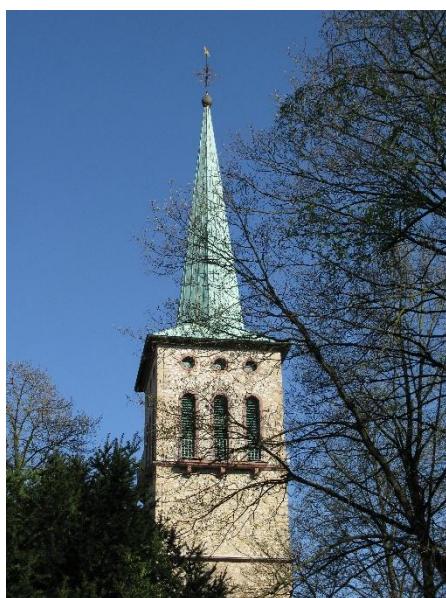
Foto: Helga Altvater

Außenbereich

Der Anbau aus sandfarbenem Backstein entstand im Zuge der Kirchensanierung 2012/2013 und ersetzt die alte Sakristei. Der Anbau wurde von Joachim Gottstein entworfen und enthält neben einem neuen Sakristeiraum eine kleine Teeküche, moderne behindertengerechte Sanitäranlagen und einen Technikraum. Beim Abriss der alten, an die Kirche gemauerten Sakristei fand sich hinter dem hohen Ziegeldach ein zugemauertes Kirchenfenster, das jetzt von außen zu sehen ist.

Die Glasbilder im Flur des Anbaus stammen von den alten Sakristeifenstern. Sie wurden beim Wiederaufbau der Marienkirche 1951 von einem Gemeindemitglied gestiftet.

Der Wetterhahn am Turmeingang stammt von der Turmspitze der Marienkirche vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg.



Alle Fotos: Christine Rubel (sofern nicht anders vermerkt)